

Wiedersehen nach 19 Jahren

Es war kein Sehnen nach dem Ort unserer Herkunft, aber der Wunsch der Jüngeren, an diesen Ort zu reisen. Somit haben wir dann zu viert eine Reise ins Banat geplant mit der Zielvorgabe, einige wichtige Sehenswürdigkeiten und Denkmäler unserer Vorfahren zu besichtigen.

Unsere Reise begann am letzten Sonntag im August in Temeswar mit einem Gottesdienst in der Katharinen-Kirche. Danach fuhren wir direkt nach Jahrmarkt zum unteren Friedhof. Dort gedachten wir unserer Toten. Es lag im wahrsten Sinne des Wortes eine Totenstille über dem Friedhof und wir waren die Einzigen dort.

Was mir jedoch aufgefallen ist, dass viele Grabsteine noch gut gepflegt sind, aber auch das Gesamtbild reflektierte eine ehrwürdige Ruhestätte. Nur an den Rändern des Friedhofs beharrt die Natur auf ihr Recht.

Auf dem Weg zur Kirche sind uns das Feuerwehrhaus und die Schule in sehr gutem Zustand aufgefallen.

Die Kirche macht nach wie vor einen imposanten Eindruck und stellt immer noch alle Protzbauten in den Schatten. Das Dach ist neu eingedeckt, nur die Turmabdeckung zeigt starke Roststellen auf. Das Kirchenschiff war mir noch sehr vertraut, jedoch ist die Decke in der Sakristei und der Empore an einigen Stellen baufällig. Das Pfarrhaus und der Garten wirken leider sehr verlassen.

Zum Park gelangten wir auf dem „Episcop-Kräuter“ Weg. Aber den Park, so wie ihn viele in Erinnerung haben, gibt es schon lange nicht mehr. Die gesamte Fläche ist bis zur Böschung aufgefüllt und darauf befinden sich ein großer Spielplatz, Turngeräte und eine geteerte Fläche für Sportaktivitäten.

Ganz in der Nähe zum ehemaligen Park steht das Wahrzeichen des Ortes, der „Prinz-Eugen-Brunnen“ oder wie wir ihn liebevoll nannten, der „Große Brunnen“. Leider ist nichts mehr davon geblieben. Dies war für mich der traurigste Anblick in meinem Geburtsort.

Dann kamen wir zu meinem Elternhaus und gingen anschließend auf den oberen Friedhof. Auch hier wirkten viele Gräber noch sehr gepflegt, die Kapelle ist neu restauriert und genauso wie auf dem unteren Friedhof beherrscht die Natur die Friedhofsänder. Wir brannten für unsere Verstorbenen Kerzen und gedachten ihrer im Gebet.

Montags waren wir im Temeswarer Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus. Wir wurden freundlich empfangen und durch das Gebäude begleitet. Alle Einrichtungen sind vorbildlich gestaltet. Auch ein Besuch in Billed wurde uns empfohlen, so fuhren wir anschließend dorthin. Und es hat sich gelohnt. Wir wurden durch das „Deutsche-Forum-Haus“ geführt mit sehr freundlicher und fachkompetenter Begleitung. Im gleichen Haus befindet sich ein kleines, sehr liebevoll eingerichtetes Museum, das an die einstige schwäbische Bevölkerung erinnert.

Im Zusammenhang mit den Höhepunkten geschichtlicher Spuren unserer Vorfahren besuchten wir weiter Lenauheim. Wir waren im Geburtshaus von Nikolaus Lenau, wo ein sehr schönes Museum eingerichtet ist. Eine Ausstellung mit Banatschwäbischen (Puppen-)Trachtenpaaren ist ein Höhepunkt in diesem Haus.

Am folgenden Tag waren wir in Sanktanna. Wir besuchten die Kirche, das deutsche Altenheim und die deutsche Schule. Auch hier wurden wir stets freundlich empfangen und begleitet. Eine sehr schöne Begegnung hatten wir hier mit einem jungen „schwäbischen Bauern (Landwirt)“, der uns seine Bauernwirtschaft und seine

Landmaschinen gezeigt hat. Mit einem gemeinsamen Essen beschlossen wir diesen schönen Tag in Sanktanna.

In Sasca-Montana, in den Banater Bergen, lebt seit vielen Jahren eine bekannte Familie von uns. Diese haben wir am nächsten Tag besucht. Wir wurden zu einem köstlichen Mittagessen eingeladen. Da meinte ich, das ist ja wie auf der „Kerweih“, ja sagte die Gastgeberin, heute ist „Kerweih“ für mich. Nach einer kurzen Wanderung durch die Berge besuchten wir die „Rosmareiner“ in Sasca-Romana. Dort gastierten die Jugendlichen mit ihren Betreuerinnen. Sie knüpften Halstücher, legten Röcke in Falten und schmückten Kerweihhüte.

Am Rande dieser Begegnung konnte ich ein gutes Gespräch mit der Vorsitzenden des Deutschen Forum Temeswar, Frau Edith Singer führen.

Nochmal in Jahrmarkt

Wegen den Sanierungsarbeiten am Prinz-Eugen-Brunnen waren wir ein zweites Mal in Jahrmarkt. Ich habe mich mit dem zweiten Bürgermeister getroffen, um über die Vorgehensweise zu reden.

Die aktuelle Situation sieht folgendermaßen aus:

- Die Planungen für die Sanierung sind bereits im Gange.
- Das Projekt soll übergreifend mit der Gestaltung auf dem Parkgelände verbunden werden.
- Neben dem Prinz-Eugen-Brunnen soll ein Freizeitdeich mit Paddelbooten entstehen.
- Im Haus (Berta Tante) neben dem Brunnen soll ein kleines Museum eingerichtet werden mit geschichtlichen Dokumentationen.

Auf die Frage, warum das Projekt nur zögernd vorankommt, bekam ich folgende Antwort:

Die Eigentumsrechte des Brunnens waren im Staatsbesitz und mussten in Gemeindeneigentum übertragen werden. Des Weiteren hat das Wasser keine Trinkqualität mehr. Daher muss eine Lösung erarbeitet werden, d. h. es müssen Tiefbohrungen vorgenommen werden.

Zur Zusammenarbeit mit anderen Gremien sei die Gemeindeverwaltung offen, es müssen aber offizielle Anträge erstellt werden. Der Finanzierungsplan wäre zurzeit kein Hindernis an den Ausführungen.

Am vorletzten Tag unserer Reise waren wir in Maria Radna, in dem Wallfahrtsort, wo ich früher viele Male war. Hier ist bekanntlich alles gut restauriert, die Außenanlagen sowie die Wallfahrtskirche.

Hinter der Kirche befindet sich noch sehr gut erhalten eine Josef-Statue, gestiftet von den Jahrmarktern, leider ist der Zugang recht beschwerlich. Ich meine aber, eine Lösung wäre hier leicht zu finden.

Der letzte Augusttag brachte uns zurück nach Nürnberg mit vielen Impressionen, die längst noch nicht verarbeitet sind. Ich weiß, auch in Zukunft werden immer wieder einige unserer Jahrmarkter Landsleute die alte Heimat besuchen. Daher meine ich, dass es wichtig sein sollte, unsere geschichtlichen Denkmäler weiter aufrecht zu erhalten. Dabei muss es nicht immer um Finanzierungspläne gehen, auch auf menschlicher Ebene lässt sich einiges bewirken.

Es sollte doch möglich sein, die gegenwärtige Bevölkerung von geschichtsträchtigen Objekten zu überzeugen, denn sie wären auch deren Nutznießer.

Hans Eichinger, Nürnberg den 1.09.2019